

Gewerkschaftszusammenschlüsse hin-  
ausgehender Sprachraum verstanden, in  
dem Verlage, Bildungs-, Jugend und Kul-  
turvereine, Debattierklubs und Hilfs-  
organisationen, Weiterbildungs- und  
Ausbildungsmöglichkeiten sowie Angebo-  
te der Freizeitgestaltung für ArbeiterInnen  
und weitere der sozialistischen Idee an-  
hängende Personen existierten.“ (S. 113) Wie  
sich dies im Einzelnen ausgestaltete, darü-  
ber hätte man nun im Detail eine Menge  
mehr erfahren mögen, hieran hätte sich ein  
lebensweltlicher Zugriff anschließen kön-  
nen, was aber nicht systematisch erfolgt.  
Dabei hätte der Verfasser dafür zum Bei-  
spiel unter anderem in Anne-Christin Saß’  
Arbeit „Luftmenschen“ eine Menge Mate-  
rial und Anregungen finden können, was er  
leider nur sporadisch zu nutzen weiß.

Es empfiehlt sich daher bei der Lektü-  
re dieser Arbeit ihren eher problematischen  
theoretischen Überbau außen vor zu lassen.  
Dann kann sie nämlich gleichwohl – auch  
mit Blick auf die in Kapitel vier untersuch-  
ten Debattenstränge zu den Themen inter-  
nationale Arbeitersolidarität, Sowjetunion  
als vergangene Heimat und eine besondere,  
„innere Außenperspektive“ genannte Blick-  
richtung auf die Weimarer Republik – einen  
guten Einblick in Teile der Diskurszusam-  
menhänge des russischen sozialdemokrati-  
schen Exils verschaffen. Die lebensweltliche  
Beschreibung des Exils der russischen jüdi-  
schen Sozialisten im Berlin der zwanziger  
und frühen dreißiger Jahre hingegen wird  
wohl noch zu schreiben sein.

*Uli Schöler*

**Alexander Gallus: Revolutionäre Aufbrüche  
und intellektuelle Sehnsüchte. Zwischen  
Weimarer Republik und Bundesrepublik,  
Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2021,  
326 S.**

Seit einiger Zeit drängt die „Intellectu-  
al History“, basierend auf der „Cambridge  
School“ des britischen Historikers Quentin  
Skinner, auch in die deutschen Geschichts-  
und Politikwissenschaften. Dabei geht es  
unter anderem um eine historisch kontex-  
tualisierte akteurs-, rezeptions- und werk-  
sorientierte Auseinandersetzung mit der  
Figur des Intellektuellen. Zu ihren deut-  
schen Wegbereitern gehört der Chemnitzer  
Professor für Politische Theorie und  
Ideengeschichte Alexander Gallus. Seine  
wichtigsten Forschungsschwerpunkte, die  
komplexen Wechselwirkungen zwischen  
Intellektuellen, politischem Denken und  
Ideologien auf der einen sowie Politik, Öff-  
entlichkeit und öffentlicher Meinung auf  
der anderen Seite korrelieren mit der Grün-  
dung des Forschungsbereichs zur Intellectu-  
al History des 20. und 21. Jahrhunderts,  
den er auch leitet. In diesem Kontext setzte  
Gallus Habilitation „Heimat ‚Weltbühne“  
über vier Redakteure der zweiten Reihe hin-  
ter den führenden Protagonisten Carl von  
Ossietsky, Kurt Tucholsky und Siegfried  
Jacobsohn Maßstäbe.<sup>1</sup> Additiv publizier-  
te er 2021 die vorliegende und 2022<sup>2</sup> eine  
weitere Aufsatzsammlung, deren Spekt-  
ren von 2009 bis 2021 reichen. Zur akade-  
misch-publizistischen Einordnung gehört  
auch, dass Gallus beim langjährigen Chem-  
nitzer Extremismusforscher Eckhard Jesse

promovierte und die von Jesse und Uwe Bakes begründeten „Jahrbücher zu Extremismusforschung“ nunmehr mit herausgibt. Letzteren ist von linker und liberaler Seite immer wieder vorgeworfen worden, links- und rechts-extreme Ideologien im Rahmen der umstrittenen Totalitarismustheorie gleichzusetzen und damit „rechte“ Ideologeme zu verharmlosen.

Jenseits solcher Dichotomien, dafür aber auf rechte und linke, konservative und progressive Ideologien samt ihrer Zwischentöne eingehend, verhandelt Gallus einleitend verschiedene Modi zäsur- und konstellationsabhängigen Denkens im Sinne einer Intellectual History. Dabei interessieren aber weniger „festgefügte Lagerzugehörigkeiten [...], sondern in Bewegung befindliche Areale des Übergangs und des Umbaus sowie Reaktions- und Anpassungsleistungen von Intellektuellen gegenüber gewandelten Zeitläuften“ (S. 12). Wen oder was nimmt er in den Blick, um, ausgehend von der Novemberrevolution 1918 und ihrer Folgewirkungen, die in der Bundesrepublik lange vorherrschende „Bonn-Weimar-Dramaturgie einzufangen“ (ebenda)?

Den Ausgangspunkt bilden zwei seitenstarke Beiträge, welche die Ursachen, den Verlauf und die Bilanz des „vielgestaltigen und widersprüchlichen Systemwechsels“ als Resultat der Novemberrevolution 1918/19 (S. 35) diskutieren. Nach der kurzen Hoffnung auf die „erste durchdringende Revolution großen Stils in Deutschland überhaupt“, so der Theologe Ernst Troeltsch (S. 39), als Antwort auf den Wilhelminismus

und den Ersten Weltkrieg, folgte im Zuge der eskalierenden Gewaltspirale, als deren vorläufiger Höhepunkt die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs gelten kann, die Totalfrustration unter Arbeitern und Linksintellektuellen. Stellvertretend für letztere steht Carl von Ossietzky, dessen Konterfei mit einem Pappschild mit der Aufschrift „Revolution!“ das Buchcover zielt und der hernach verzweifelt gegen den Zerfallsprozess der Weimarer Republik anscrieb.

Tatsächlich geht es Gallus um neuere, demokratie- oder gewaltgeschichtliche Deutungen zur Gründungsphase der Weimarer Republik, die er im zweiten Kapitel zusammenfasst. Skeptisch steht er einem „gewaltgeschichtlichen auf Willkürherrschaft und Diktatur zielenden Paradigma“ (S. 45) mit „fatalen Langzeitfolgen“ gegenüber, die in Studien von Mark Jones, Joachim Kämpfer und Klaus Gietinger ihren Ausdruck finden (S. 49). Geradezu suggestiv schildert er das deutsche Schicksalsjahr 1918/19, kontextualisiert durch einen mehrschichtigen Gewaltbegriff „zwischen Potestas und Violenta“. (S. 53.) Insbesondere den regierenden Sozialdemokraten um Friedrich Ebert sei es während des heaufziehenden Quasi-Bürgerkrieges um die „Wiederherstellung des Gewaltmonopols“ zur Rettung der demokratischen Republik gegangen. Lange Zeit sei Ebert „gegen jede Gewaltpolitik“ gewesen (S. 55). Angesichts der wechselseitigen Gewaltspirale stellt Gallus der quellengesättigten Studie von Jones,<sup>3</sup> die das Vorgehen der regierenden

Sozialdemokraten im Bündnis mit Reichswehr und Freikorps gegen protestierende Arbeiter problematisiert, das wachsende Unbehagen von anfangs mit der Revolution sympathisierenden Intellektuellen wie Ernst Troeltsch, Harry Graf Kessler oder Käthe Kollwitz gegenüber, bei denen letztlich das „Bedürfnis nach bürgerlicher Sicherheit“ durch den Staat überwogen (S. 64). Die Tendenz der „Political-Violence-Studien“ zur „dichten Beschreibung einzelner Gewaltexzesse“ und die daraus abgeleitete strukturelle Staatsgewalt im Gründungsakt der Weimarer Republik als Präformierung der NS-Machtübernahme 1933 greift für Gallus zu kurz. Die umstrittenen Mittel, die die Regierung Ebert zur Stabilisierung der neu gegründeten demokratischen Republik anwandte, können nicht als Mitursache für die Machtübertragung an die NSDAP 1933 gedeutet werden. Dazu war der weitere politische Verlauf der Weimarer Republik zu komplex (S. 68).

Im Schwerpunkt „Rechte Mythen und Verschwörungstheorien“ problematisiert Gallus die verheerende Wirkung der sogenannten Dolchstoßlegende als „Geschichtsmär“ rechtskonservativer Kreise und der Obersten Heeresleitung um General Hindenburg und General Ludendorff. Sie wurde zur weiteren Gründungshypothek der Weimarer Republik. Hier fehlt es jedoch an einer kritischen Auseinandersetzung mit der schwächlichen politischen Gegenwehr der Republikbefürworter, insbesondere aber der Ebert-SPD (S. 76). „Zwischen Autorität und Aberwitz“ – besser kann man

Ludendorffs Abstieg nach der Kriegsniederlage nicht pointieren (S. 80–88). Treffend arbeitet Gallus die antisemitischen und esoterischen Exzesse des Ehepaars Erich und Mathilde Ludendorff heraus.

Der dritte Schwerpunkt, „Linke Erneuerungsversuche und die ‚Weltbühne‘ als Sehnsuchtsort“ basiert auf Teilergebnissen aus Gallus' Habilitationsschrift.<sup>4</sup> Deren Erbe als „Weimars berühmtestes, zugleich streitbares Forum“ eines unabhängigen Diskurses gelte es, sich in Erinnerung zu rufen. Drei Kapitel rücken nicht nur Debatten, sondern auch so unterschiedliche politische Charaktere wie Axel Eggebrecht, Kurt Hiller oder Wilhelm Schlamm in den Vordergrund, denen die „Weltbühne“ noch nach dem Zweiten Weltkrieg Sehnsuchtsort blieb. In diesem Sinne blieben sie, je nach politischer Einstellung, „heimatlos links oder heimatlos rechts“ (S. 116–131).

Überzeugend legt Gallus im vierten Schwerpunkt, „Liberaler und konservativer Ideentransfer“ die Wirkungsgeschichte von John Maynard Keynes im „deutsche(n) Experimentierfeld der Zwischenkriegszeit“ und dem politischen Systemwechsel zum „totalen Staat“ 1933 dar (S. 137). Überschritt Keynes mit „Economics of the Peace“ (1919) den antideutschen Konsens von Versailles, indem er die harten alliierten Reparationsbedingungen verriss, so irritierten sein Vorwort zur deutschen Ausgabe der „General Theory“ und die Publikation des zensierten „National Self-Sufficiency“ (1933) in der Fachzeitschrift Schmollers Jahrbuch (S. 147). Obschon ein liberaler

Demokrat, haftete ihm nun partiell das prodeutsche, gar das Odium des Appeasers an (S. 150).

Zwei weitere Stücke, die „Anpassungsleistung“ des deutschen Konservatismus (S. 182) exemplifiziert an Rudolf Pechels „Deutscher Rundschau“ (gegründet 1874, eingestellt 1964) und T. S. Elliots publizistischen Interventionen in die deutschen politischen Diskussionen nach 1945 (S. 183–198), komplementieren den anspruchsvollen Versuch des Autors, Bausteine für eine Intellectual History, eine Ideengeschichte der Bundesrepublik zu liefern. Einen „Königsweg“ dafür gebe es nicht, konstatiert Gallus in seinen abschließenden Betrachtungen über die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik (S. 201). Zu den Lernprozessen vor dem Hintergrund der deutschen Katastrophe gehörten die Deradikalisierung des politischen Denkens und die Abkehr vom vormaligen Freund-Feind-Schema, die den deutschen Konservatismus erfasst habe. Stattdessen habe sich ein ambivalenter „Modus von Aushandlungsprozessen“ durchgesetzt, der bei Teilen der marxistischen Linken zu einer Abkehr von Revolutionssehnsüchten beigetragen habe (S. 226 f).

Fazit: Gallus hat eine glänzend geschriebene Aufsatzsammlung zur deutschen Ideen- und Intellektuellengeschichte vorgelegt, die Desiderate für eine Intellectual History Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert liefert. Letztere freilich muss noch geschrieben werden.

*Jens Becker*

- 1 Alexander Gallus: Heimat „Weltbühne“. Eine Intellektuellengeschichte im 20. Jahrhundert, Göttingen 2012.
- 2 Alexander Gallus: Intellektuelle in ihrer Zeit. Geistesarbeiter und Geistesgeschichte im 20. Jahrhundert, Hamburg 2022.
- 3 Mark Jones: Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik, Berlin 2017.
- 4 Gallus, Intellektuelle in ihrer Zeit.

**Anne Garland Mahler/Paolo Capuzzo (Hrsg.): The Comintern and the Global South. Global Designs/Local Encounters, Routledge, New York 2023, 239 S.**

Wissenschaftliche Studien zu transnationalen Verflechtungen der revolutionären Linken haben in den letzten Jahren an Beliebtheit gewonnen. Zahlreiche Konferenzen, Forschungsprojekte und Publikationen verdeutlichen das steigende Interesse an einer Dezentrierung der Geschichte der globalen Linken weg von ihrem vermeintlichen Zentrum in Moskau.

Diese Reorientierung folgt einem breiteren Trend zur globalgeschichtlichen Betrachtung historischer Phänomene, die lange Zeit vornehmlich aus einer europäischen Perspektive analysiert wurden (z. B. der Erste Weltkrieg, Industrialisierung etc.). Der vorliegende Sammelband liefert einen Beitrag zu dieser wünschenswerten Akzentverschiebung hin zu weniger untersuchten sozialen Bewegungen, Orten und visionären Projekten und rückt dabei auch das Zusammenspiel sowie die gelegentliche Konfrontation zwischen revolutionären